

# Mut zum Experiment

Sparsam und doch edel: Bei richtiger Anwendung können günstige Baustoffe auch an Einfamilienhäusern eine unerwartete Wirkung entfalten. *Von Judit Solt*

«Interessant an Einfamilienhäusern ist das Spannungsfeld zwischen Gewohntem und Neuartigem», stellt der Luzerner Architekt Luca Deon fest. «Einerseits müssen sie die spezifischen Bedürfnisse der Bauherrschaft befriedigen, andererseits ermöglichen sie Experimente, die bei grösseren Projekten ausgeschlossen wären.»

Das Einfamilienhaus, welches das Büro Deon Architekten AG im Frühling 2004 in Affoltern am Albis realisiert hat, verkörpert diese Haltung. Lage, Grösse und Grundrissdisposition des Gebäudes sind rational gewählt, die Raumbeziehungen optimiert, die Kubikmeter-Kosten mit 618 Franken im üblichen Rahmen. Im Gegensatz zu diesem Pragmatismus steht die unkonventionelle Fassade: Ein Geflecht von perforierten Kupferbändern verleiht dem Volumen eine changierende, samtige Oberfläche. Wie ein halb durchsichtiger Schleier wickeln sich die Bänder um das Haus, verwischen die Kanten, runden die Ecken ab, umspielen die Fensterrahmen.

Durch die Perforation des Kupfers wird die dahinter befindliche Fasadenskonstruktion sichtbar. Bei den Aussenwänden schimmert das blaue Windpapier durch, das die Isolation schützt; dient das Geflecht als Balkonbrüstung, wird es nachts vom Licht der grossen Verglasungen durchdrungen und verwandelt sich in ein Muster von leuchtenden Punkten. Je nachdem, wie sich die Bänder überlappen, je nach Tageszeit und Blickwinkel ist dieser Effekt mehr oder weniger intensiv.

## Ungewöhnliches gewagt

Das Innovative an der Fassade ist nicht das Material – die Kupferbänder sind ein gängiges Industrieprodukt –, sondern die Art und Weise, wie es verwendet wurde. Das dünne Blech erhält erst durch das Weben seine Stabilität. Besondere Sorgfalt erforderte auch die Perforation; durch eine spezielle Profilierung der Löcher konnte vermieden werden, dass die Fassade bei Wind zu pfeifen beginnt. Die Montage, die ein Spengler übernahm, erfolgte innert weniger Tage – in Massarbeit zwar, aber unter Verwendung konventioneller Anschlüsse. «Entscheidend war, dass die Fassade nicht mehr kostete als die günstigste Variante: eine verputzte Aussenisolation», erläutert Deon. «Unter dieser Bedingung war die Bauherrschaft bereit, etwas wirklich Ungewöhnliches auszuprobieren.»

«Das Budget war knapp, doch eine 08/15-Lösung wollten wir nicht», bestätigt die Bauherrin. «Dass ab und zu ein Spaziergänger stehen bleibt, stört uns nicht. Wir wünschten etwas, das für uns stimmt.» Das Haus ist auf seine Bewohner zugeschnitten. Dies beginnt bei der Lage: Das Ehepaar wählte Affoltern am Albis, weil von hier aus sowohl die Arbeitsorte der beiden als auch der Wohnsitz der Verwandtschaft gut zu erreichen sind. Das Haus wurde auf der letzten freien Parzelle in der Nähe des Dorfkerns errichtet; die



Auffälliger Kubus in bravem Wohnquartier. Glas und Kupfer prägen das Einfamilienhaus in Affoltern am Albis. (Fotos: Deon, Ignacio Martinez)

Hanglage ergab die Möglichkeit, von der Fernsicht nach Westen und der guten Besonnung zu profitieren, das Untergeschoss natürlich zu belichten und die Garage mit dem Garten zu verbinden.

Man betritt das Haus von der Strassenseite her. Das Entrée befindet sich im Untergeschoss, ebenso wie ein geräumiges Bibliotheks- und Arbeitszimmer; dank einer in den Hang eingefügten Terrasse sind beide Räume hell und freundlich. Im hinteren Bereich

sind Keller-, Technik- und Waschräume zu finden.

Vom Entrée führt eine Türe in die Garage, welche südlich an das Haus angedockt ist und bemerkenswerte Dimensionen aufweist: Da die Einfahrt etwa auf Strassenhöhe ist, liegt der Garagenboden einige Stufen tiefer als das Untergeschoss; das Garagendach, welches die Terrasse bildet, ist aber dennoch auf Erdgeschossniveau. Dadurch ergibt sich ein überhoher, durch das Kupfergeflecht mit filtriertem Licht

durchfluteter Raum. «Die Garage ist die Eingangshalle, den die Bauherrschaft täglich benützt», bemerkt Deon. «Da darf sie ruhig einladender sein als die üblichen Lösungen. Ausserdem wäre ein niedrigerer Raum, der dafür mit einer höheren Erdschicht hätte überdeckt werden müssen, genauso teuer geworden.»

Warum also die unnötige Einschränkung? Erd- und Obergeschoss sind geprägt vom Kontrast zwischen grossen und kleinen Räumen. Weitläufig sind

Küche, Ess- und Wohnbereich, die fliegend ineinander übergehen und sich auf den westlichen Balkon beziehungsweise auf die südliche Terrasse und den Garten orientieren.

## Räumliche Grosszügigkeit

Der Essbereich, der zugleich das Zentrum des Hauses bildet, ist zweigeschossig und dadurch besonders hell. Dennoch wirkt er auch intim, weil die hohe Fensterfront sich nicht direkt zur Strasse öffnet, sondern durch einen Balkon gegliedert wird, der im Obergeschoss zwei Zimmer miteinander verbindet und den Luftraum fasst. Knapp bemessen sind die fünf Zimmer und die Nasszellen; doch weil sie immer auf grosse Räume – Wohnbereich, Luftraum, Garten oder Balkon – ausgerichtet sind, wirken sie keineswegs eng.

Wie bei der Fassade kamen auch im Inneren des Hauses vor allem Industrieprodukte zur Anwendung. Die einläufige Treppe wird von zwei Wänden gefasst, die aus Plexiglasbändern in unterschiedlichen Transparenzgraden zusammengesetzt sind. Sie kann entweder zum Wohnbereich geschlagen oder mittels raumhoher Türen abgetrennt werden.

Ein durchgehend schwarz eingefärbter und geschliffener Anhydritboden lässt die weiss verputzten Wandscheiben und die silbergrauen Zimmer- und Schranktüren hervortreten. Im ganzen Haus entfalten herkömmliche Baustoffe, die durch Anwendung, Oberflächenbehandlung und Farbgebung veredelt wurden, eine ganz eigene Wirkung – vertraut und eben doch speziell.



Das im Jahr 2004 fertiggestellte Objekt des Luzerner Büros Deon überzeugt durch seine futuristische Aussenhülle und eine edle Innengestaltung.